

Bundesanwaltschaft

Es braucht einfach mehr

Bald hat die Schweiz einen neuen Bundesanwalt: Ende September soll Stefan Blättler zum Nachfolger des zuletzt glücklosen Michael Lauber gewählt werden. Blättlers langjährige Polizeierfahrung ist im Hinblick auf die Ermittlungstätigkeit Gold wert, namentlich bei komplexen Wirtschaftsdelikten. Auch Blättlers langjährige Führungsposition bei der Polizei ist eine gute Voraussetzung für den neuen Job. Seine Erfahrungen wird er brauchen, um die zahlreichen Baustellen der Bundesanwaltschaft (BA) anzugehen, die ihn erwarten. Hier eine kleine Auswahl:

Mehr Tatkraft

Oft wird die BA erst aktiv, nachdem ausländische Behörden Strafverfahren eröffnet haben. So geriet etwa die Fifa aus Zürich hierzulande erst ins Visier, als in den USA bereits Anklage erhoben worden war. Auch Novartis aus Basel wurde in den USA wegen Korruption in Griechenland verurteilt. Für das Image der Schweiz aber und auch für den hiesigen Wirtschaftsstandort wäre wünschenswert, dass die BA tätig wird, sobald sich Verdachtsfälle zeigen. Damit könnte sie der Welt signalisieren, dass die Schweiz ein sauberer Wirtschaftsstandort sein will. Auch für Schweizer Unternehmen kann es von Vorteil sein, strafrechtliche Vorwürfe in der Schweiz aufzuarbeiten statt zusammen mit US-Behörden.

Mehr Diversity

Unter Michael Lauber war die fünfköpfige Geschäftsleitung rein männlich: Der Bundesanwalt selber, seine zwei Stellvertreter, der Informationschef und auch der Generalsekretär. Selbst von den leitenden Staatsanwälten/Abteilungsleitern, die zur erweiterten Geschäftsleitung gehören, sind drei von vier Chefs männlich. Dabei führt Diversität in einer Organisation zu besseren Ent-



Simone Nadelhofer
Partnerin,
Lalive Rechtsanwältin

«In einem grossen Geldwäschereifall macht es keinen Sinn, auch noch jedes Verkehrsdelikt zu untersuchen.»

scheiden. Dies ist in der Privatwirtschaft inzwischen angekommen. Auch die BA müsste zwingend diverser und weiblicher werden. Der neue Bundesanwalt muss also namentlich Frauen in die Geschäftsleitung holen, um die Qualität zu gewährleisten. Eine erweiterte Geschäftsleitung, in der von neun Mitgliedern eine einzige Frau ist, ist zweifelsohne unzeitgemäss.

Mehr Balance

Lauber hat als Bundesanwalt zahlreiche strategische Entscheide allein oder im sehr kleinen Kreis getroffen, wie sich etwa an Medienkonferenzen erkennen liess. Der neue Bundesanwalt sollte die operativen Staatsanwältinnen und Staatsanwälte des Bundes stärker in strategische Entscheide einbinden. Das würde zu ausgewogeneren Strategieentscheidungen führen.

Mehr Mut

Bisher hat die BA zu viele kleine Fälle verfolgt und sich schnell und leicht verzettelt – gerade in grossen Verfahren. Sinnvoller wäre, wenn die BA bei der Strafverfolgung auf die wichtigsten Punkte fokussiert. Es macht beispielsweise in einem grossen Betrugs- und Geldwäschereifall keinen Sinn, auch noch jedes Verkehrsdelikt zu untersuchen. Auch sollte sich die BA auf grosse und international ausgerichtete Fälle konzentrieren. In der Vergangenheit hat sie zu viele kleine Fälle verfolgt.

Mehr Mut zur Lücke schont die Ressourcen der BA, die zweifelsohne unterdotiert ist. Ein klarerer Fokus führte zu zügigeren Ermittlungen und schnelleren Verfahrensabschlüssen. So kämen Fälle schneller zum Abschluss, statt zu verzähren, wie dies in der Vergangenheit wiederholt geschehen ist, etwa teilweise im Fall Behring oder im Fall der Vergabe der Fussball-WM 2006 an Deutschland.

Klimawandel Was Banken tun müssen

Die Welt ist sich der existenziellen Notwendigkeit bewusst geworden, einen raschen Umstieg auf eine umweltfreundliche Wirtschaft sicherzustellen. Der Finanzsektor wird bei diesem Prozess eine entscheidende Rolle spielen. Doch während die Finanzinstitute viel Tamtam über den von ihnen geleisteten Beitrag machen – etwa in Form von Umweltanleihen und dem Einbau umweltfreundlicher Glühbirnen –, stellen viel zu viele von ihnen der Fossilbrennstoffbranche weiterhin Kapital zur Verfügung und unterstützen sonstige Wirtschaftsaktivitäten, die mit dem ökologischen Wandel unvereinbar sind.

Diese Finanzierungen heizen die Klimakrise an. Viele dieser Investitionen sind langfristig angelegt. Ein neues Ölfeld zu entdecken, zu erschliessen und auszuheben, dauert Jahrzehnte und reicht damit weit über den Zeithorizont hinaus, in dem die Welt CO₂-neutral werden muss. Daher werden diese Projekte fast mit Sicherheit zu gestrandeten Vermögenswerten werden: Sie werden im Kampf um die Rettung des Planeten ihren Wert verlieren.

Solche Verluste stellen ein Risiko für Anleger und potenziell für das Wirtschaftssystem sowie den Planeten dar. Warum? Weil die meisten Eigentümer gestrandeter Vermögenswerte darum kämpfen werden, ihre Besitztümer ungeachtet der Folgen wirtschaftlich zu verwerten, erzeugt die Finanzierung dieser Investitionen eine schädliche politische Dynamik. Es bestehen mächtige Lobbys, die entschlossen sind, den ökologischen Wan-



«Eine vollständige Offenlegung der Klimarisiken muss sein.»

Joseph Stiglitz
Nobelpreisträger für Wirtschaft, Columbia University

del zu bekämpfen, damit sie nicht am Ende als Verlierer dastehen. Zudem werden dieselben Gruppen, falls der Wandel gelingt, eine Entschädigung verlangen – was faktisch auf eine «Vergesellschaftung» von Investitionen hinausläuft, die nie hätten getätigt werden dürfen. Wenn man die Geschichte als Massstab nehmen kann, dann werden sie vermutlich damit durchkommen.

Auch die Notenbanken haben eine relevante Rolle zu spielen

Ideal wäre es, wenn wir solche Investments verbieten würden. Doch für den Moment ist das in den USA und vielen anderen Ländern nicht realistisch. Eine andere Möglichkeit besteht im Einsatz aufsichtsrechtlicher Instrumente. Da die Märkte kurzfristig agieren und Risiken selten umfassend berücksichtigen, fällt die Verpflichtung, Finanzstabilität sicherzustellen, jenen zu, die mit der Beaufsichtigung der Wirtschaft betraut

sind, darunter den Notenbanken. Die Neubewertung der Vermögenswerte, die durch den Klimawandel in Mitleidenschaft gezogen werden dürften, könnte Auswirkungen auf das System haben, welche die der Finanzkrise im Jahr 2008 zwerghaft erscheinen lassen. Der Fossilbrennstoffsektor ist nur die Spitze des Eisbergs. Der Anstieg des Meeresspiegels und zunehmend häufige Extremwetterereignisse könnten zusätzlich eine plötzliche Neubewertung enormer Mengen an Land und Immobilien erzwingen.

Die Regulierungsbehörden müssen daher eine vollständige Offenlegung der Klimarisiken verlangen. Dazu gehören nicht nur die physischen Gefahren, sondern auch direkte und indirekte Finanzrisiken.

Um diese abzumildern, muss der Finanzsektor nicht nur aufhören, Gelder für umweltschädliche Investitionen zur Verfügung zu stellen. Er muss Mittel für die Investitionen bereitstellen, die erforderlich sind, um uns in die richtige Richtung zu bewegen.

DIALOG



HZ online 6.9.2021
«Börsenexperte warnt: Wenn alle von Gold reden und es besitzen, ist Vorsicht angebracht»
Herr Stauffer irrt hier gewaltig. Gold und Silber muss man haben. Die Party beginnt erst. Ich sehe die Unze Gold in den nächsten 15 Jahren zwischen 5000 und 10 000 US-Dollar und das Silber bei 150 bis 200 US-Dollar. Für die meisten anderen Assets bin ich negativ ab nächstem Jahr. Aktien wird es genauso treffen

wie Bonds, Cash, aber auch Kryptos. Teils auch Immobilien. Gold und Silber hingegen werden eine enorme Hausse erleben.
Renate Aebi

Bei dieser Headline ist «Gold» austauschbar mit anderen Assets.
Tim Seiler

Andere setzten lieber auf Kryptowährungen. Da hat man nur heisse Luft.
Andreas Stalder



HZ online 5.9.2021
«Thomas Straubhaar im Interview»
«Bitcoin-Befürworter werfen den Notenbanken vor, dass sie Schwankungen und Inflation produzieren und keine Wertbeständigkeit sichern können, gleichzeitig schwankt nichts so stark wie Bitcoin», Ökonom Thomas Straubhaar @Handelszeitung
Reto Lipp @retolipp

HZ online 31.8.2021
«Kennen Sie die heimlichen Schweizer Weltmarktführer?»
Interview mit Andreas Güntert in der Schweizer «Handelszeitung» anlässlich meines neuen Buches «Hidden Champions – Die neuen Regeln im chinesischen Jahrhundert». #hiddenchampions #switzerland #strategy #globalization
Hermann Simon @HermannSimon



HZ online 3.9.2021
«Alter, Hautfarbe, Geschlecht: Firmen wollen zu viel wissen»
Mit Verlaub, es ist aber auch eine Gratwanderung. Firmen sollen die individuelle, variable Zuordnung zu einem Geschlecht ihrer Mitarbeiter unterstützen, dürfen aber keine Fragen stellen, welche auch nur annähernd in diese Richtung zielen. Teams sollen durchmischt sein, unabhängig des Leistungsausweises alle

Geschlechter und ihre Variationen sowie alle Ethnien berücksichtigen, dabei aber ihre Mitarbeiter nicht nach der Zugehörigkeit befragen. Als würde ich den Taxifahrer bezichtigen, den Datenschutz und meine persönliche Integrität zu verletzen, wenn er mich nach dem Fahrziel fragt, aber ihn zeitgleich beschuldigen, er weigere sich, mich zu transportieren.
Roman Bolli

Schreiben Sie uns

Ihre Meinung ist uns wichtig. Wir freuen uns über Kritik, Lob und Anregungen über folgende Kanäle:
E-Mail: redaktion@handelszeitung.ch
Twitter: twitter.com/handelszeitung
Facebook: facebook.com/handelszeitung
Online: Posten Sie Ihre Meinung auf www.handelszeitung.ch unter einen Artikel